Mahlzeiten im zoologischen Garten.

In einem großen zoologischen Garten, wo nahezu sämmtliche Thiere der Welt versammelt sind, deren Nahrung nach Qualität und Quantität so verschieden ist, spielt die Lösung der Magenfrage eine sehr große Rolle, und es ist die Fütterung dieser vielen, so verschiedenartigen Thiere nicht nur ein interessantes Schauspiel, sondern auch eine anschauliche Belehrung über die Ernährung der Thierwelt.

Das tägliche Menü der Affenfamilie ist ziemlich bescheiden; sie nimmt zum Morgenfrühstück Semmel und Milch zu sich und läßt sich als Mittagsmahl ein einfaches Gericht aus Kartoffeln und Mohrrüben genügen. Welche Leckerbissen aber diese possirlichen Gesellen den Tag über von ihren Bewunderern einheimsen, ist bekannt: Obst und Nüsse, Zucker und Rosinen und dergleichen mehr nehmen sie dankbar in Empfang und verschmausen diese Gaben mit vielem Behagen. Die Verpflegung der Affen setzt also keine Köche in Thätigkeit, wie dies bei dem Nilpferd der Fall ist; denn dieser Bewohner des zoologischen Gartens, welcher sich in der Freiheit am Nil in den Reis- und Zuckerrohrfeldern der Plantagenbesitzer gütlich that, labt sich nun an einem Suppenbrei, welchen der Koch aus Maismehl und Ziegenmilch bereitet. Weniger Sorgfalt erfordert der Speisezettel des Elephanten, er ist aber dafür um so reichhaltiger: ein Centner Heu, 40 Pfund Brod, ein Scheffel Kartoffeln und 20 Eimer Wasser bilden die Nahrung eines einzigen Tages. Ganz anders ist dagegen die Speise des Nashorns, und man sollte es kaum glauben, daß ein solch dickhäutiges Rhinozeros wie ein Päppelkind mit einem gekochten Brei von Mais und Reis aufgefüttert werden muß.

In den Pavillons der Vögel herrscht das Kornfutter vor: Weizen, Mais, Gerste, Hanfsamen bilden hier die tägliche Nahrung; doch die Weichfresser erhalten auch gehacktes Fleisch, ja andere, wie die Stare, bekommen Rosinen und Feigen aufgetischt. Erdtauben verlangen Fleisch, Leber, Mehlwürmer und Ameisenpuppen; Gambirustörche und Marabus, diese Säulenheiligen gleichenden tropischen Stelzvögel, kleine Fische, und die königlichen Adler danken für das Vegetarianerthum und stillen ihren Appetit an Pferdefleisch.

Im Antilopenhause finden wir wieder die Futternahrung. Die Giraffen, welche sich in ihrer Heimath das Laub der afrikanischen Akazie wohlschmecken ließen, erhalten jetzt eine Mahlzeit aus geschrotenen Saubohnen, gestoßenem Schiffszwieback, Buchweizen, Gerste und Hafer. Das Schauspiel, wie Büffel, Wisent, Kameel und Lama ihr Heu verzehren und wiederkäuen, zieht weniger an; man hat diesen Vorgang zu oft bei unserem Rindvieh beobachtet. Delikatere Tischgäste sind besonders kleinere Thiere, zum Beispiel die Hyänenhunde, welche mit Geflügelabfällen aus der Restauration genährt werden; ferner die Fenecks, kleine spitzköpfige Thiere mit Fledermausohren, die mit Sperlingen, Milch, Datteln und Brödchen bedacht werden. Und während in den Bassins der Biber mit Benagen von Baumrinden sein Leben fristet, verzichtet der leckerige Seehund lieber ganz auf die freundliche Gewohnheit des Daseins, wenn ihm nicht täglich ein Gericht kleiner zarter Aale servirt wird. Ein ergötzliches Schauspiel der Fütterung bietet der graziöse Fischotter, diese Bajadere des Wassers, der das Publikum täglich durch seine Evolutionen und Schwingungen zu unterhalten versteht. Wird auf der Oberfläche seines Bassins ein Korb mit Fischen entleert, so genügen wenige Sekunden, bis sie alle den Weg zu seinem unersättlichen Inneren gegangen sind.

Der Bär, ein Proletarier, erniedrigt sich, die Bettelpfote auszustrecken, begnügt sich mit Brodbissen, frißt den lieben langen Tag und bleibt doch immer hungrig; aber die Mächtigen des Thierreichs, die Löwen, Tiger, Leoparden und Panther, diniren täglich nur einmal, und zwar Fleisch. Für die Dantons und Marats des Gartens, welche durchaus nach Blut lechzen, ist ein eigenes Schlachthaus errichtet, in welchem täglich ein Genosse unserer Arbeit, das Pferd, oder mehrere Hämmel ihren Begierden zum Opfer fallen. Zahlreich strömt die Menschenmenge zu dem Schauspiel dieser Königstafel herbei. Eine furchtbare Unruhe entsteht, wenn der Wärter einen Wagen voll großer Fleischklumpen durch die Hallen rollt. Sie überspringen sich, unter heftigem Gebrüll strecken sich die Raubthierkrallen dem Fleischstücke entgegen, das ihnen, auf einer Riesengabel aufgespießt, durch die Gitterstäbe gereicht wird. Dann folgt tiefe Ruhe, allgemeines Beißen und Nagen. Nur an einem Wochentage wird ihnen nicht aufgetischt: der Montag ist für sie ein Fastag, den sie nicht mit Brüllen und Toben, sondern—wie die Wärter versichern—mit Würde ertragen.

Ist die Fütterung im Raubthierhause ein effektvolles Spektakelstück, so ist diejenige der Schlangen ein seltenes Kabinettsstück. Die Schlangen im Thiergarten sind es allein, welche lebendige Nahrung verlangen und erhalten; für sie werden Kaninchen gezüchtet und aufgezogen. Monatelang liegt die Schlange in regungsloser Lethargie, ehe ihr Appetit erwacht; dann, wenn dies der Fall ist, wird ein lebendes Kaninchen in den Käfig gelassen. Dieses harmlose Thierchen ahnt die Gefahr nicht, in welcher es schwebt; vergnügt hüpft es umher und frißt an den mitgegebenen Kohlblättern. Jetzt aber erhebt die Schlange langsam ihren Kopf, und während ihr Opfer noch mit den Augen furchtsam zwinkert, reckt sich ihr langer Leib zum Sprunge empor und—um den kleinen Stallhasen ist es geschehen.

Unsere südlichste Stadt.

Die Insel Key West ist das westliche Eiland der bekannten Inselgruppe, der sogenannten Florida Keys, die man als eine Verlängerung des nordamerikanischen Kontinents ansehen kann. Die Stadt Key West ist die südlichste Stadt der Ver. Staaten und gewissermaßen der Schlüssel zum Golf von Mexiko, außerdem aber Station für Kohlen und Havarie. Ihr Wachsthum verdankt die Stadt besonders dem bedeutenden Fischfang, der Schwammfischerei und endlich der Cigarrenfabrikation. Der Name Key ist wahrscheinlich korrumpirt aus dem spanischen Worte „Cayo" (Korallenriff) entstanden, denn Korallenriffe sind ja alle dortige Inseln. Alte spanische Geschichtsschreiber melden, daß, als die Insel von den spanischen Seefahrern entdeckt wurde, sie dieselbe „Cayo Hueso" (Knocheninsel) nannten, wegen der zahllosen Haufen von Menschenknochen, die dort gefunden wurden. Es müssen demnach Menschen dort gewohnt haben, die sich gegenseitig aufgefressen haben. Die Insel ist sieben Meilen lang und 2½ Meilen breit. Die Bewohner Key Wests, circa 18,000, sind kosmopolitisch. Amerikaner, Kubaner und Engländer sind am meisten repräsentirt. Der Landungsplatz in Key West zeichnet sich dadurch vor allen anderen Plätzen, zum Beispiel Port Tampa, sehr vortheilhaft aus, daß die Schiffe unmittelbar an der Werft landen können, während an der ganzen Ostküste Floridas das Wasser so seicht ist, daß meilenlange Docks in's Meer hinausgebaut werden müssen, um tiefes Wasser zu bekommen.

Vor 50 Jahren bildete Key West nichts weiter als einen Stationsplatz für die Kriegsschiffe Onkel Sams. Unter den Passagieren eines von New Orleans kommenden Bootes, welches scheiterte, befand sich Jacob Heyman, ein alter Schwammhändler aus Paris. Bei seinem unfreiwilligen Aufenthalt auf der Insel Nassau entdeckte er den amerikanischen Badeschwamm. Seit vielen Jahren mit orientalischen Schwämmen handelnd, wußte er die Entdeckung hoch zu schätzen. Der Export von diesem nützlichen Artikel nahm bald bedeutende Dimensionen an. Aufmerksam geworden, suchten auch die Amerikaner nach Schwämmen und fanden im Meere um Key West herum deren in Masse und von besserer Qualität als wie die in Nassau. Seit der Zeit ist die Schwammfischerei ein großer Nahrungszweig für die Bewohner von Key West geworden. Viele kleine Schiffe fahren weit hinaus in's Meer, und mit langen Stangen, an denen ein Messer befestigt, reißen die Fischer die Schwammgewächse von den Korallenriffen ab und verkaufen ihren Fang an die Händler. Gereinigt und getrocknet, werden dieselben in Ballen wie Baumwolle verpackt und nach dem Norden geschickt, wo dann die Schwämme mittelst Chemikalien so präparirt werden, daß sie schließlich das schöne mattgelbe Aussehen der orientalischen Schwämme erhalten. Der am meisten bei Key West gefundene Schwamm ist der großlöcherige.

Kein Ort der Ver. Staaten kann solche Massen und Varietäten von Fischen aufzeigen, als Key West. Vom Tarpon bis zur kleinsten Sardelle sind bis jetzt 170 Arten bekannt. Merkwürdiger Weise ist das gegenüber liegende, 90 Meilen entfernte Havanna der beste Kunde für den Fischfang von Key West.

Vor 30 Jahren fingen spekulative Cigarrenfabrikanten an, Cigarrenmacher von Kuba nach Key West kommen zu lassen, und im Laufe der Jahre entstanden dort große Cigarrenfabriken. Seitdem aber in Ybor City, der Vorstadt von Tampa, so viele großartige Cigarrenfabriken in's Leben gerufen wurden, scheint dieser Industriezweig in Key West nicht weiter vorwärts zu kommen.

Obgleich in Key West im Sommer die Mittagshitze bis zu 95 Grad Fahrenheit steigt, tritt doch schon um 4 Uhr Nachmittags durch die herrschenden Passatwinde eine kühle Brise ein. Das Klima ist selbst im Sommer sehr angenehm. Der Boden besteht nur aus Sand, doch sieht man hier, auf einem kleinen Platz beschränkt, mehr tropische und halbtropische Pflanzen, Bäume und Gesträuche als in anderen Theilen Floridas, zum Beispiel Kokosnuß, Datteln, Mandeln, Mango, Citronen aller Sorten, Alligator-Birnen, Persimonen, Ananas und so weiter. Letztere werden mit großem Erfolg sowohl auf der Insel wie auch auf den benachbarten „Keys" angebaut. Für nördliche Wintergäste bietet Key West durch seine subtropische Lage, sozusagen mitten im Ozeane, viel Angenehmes. Die Mondnächte sind bezaubernd schön.

Das Weben und Spinnen des Flachses war schon im grauen Alterthum bekannt. Es war eine angesehene Kunst im alten Egypten, wo man die Mumien in Leinentücher hüllte. Im Alten Testamente wird feines Leinen erwähnt als Stoff für die heiligen Priestergewänder und für die Vorhänge im Tempel. Bis vor gar nicht langer Zeit bildete das Spinnen und Weben des Leinen ausschließlich eine vielgeübte Handarbeit.

Vom Storch.

Schon in uralten Zeiten haben einige Vogelarten ihre Rechnung dabei gefunden, sich freiwillig dem Menschen anzuschließen und sich in seinen Schutz zu begeben. Dazu gehören die ursprünglichen Felsenbewohner, der Haussperling, die Rauchschwalbe, die Hausschwalbe, der Mauersegler, der Hausrothschwanz und der altbekannte weiße Storch. Sein naher Verwandter, der schwarze Storch, der sich zu diesem Schritte nicht entschließen konnte, nistet noch heute als einsamer und scheuer Vogel in großen Waldungen und ist den meisten Menschen so unbekannt, als sein weißer Vetter ihnen wohl vertraut ist. Ist nun aber von den erstgenannten Vögeln besonders die Amsel durch ihren klugen Anschluß an den Menschen in starker Zunahme begriffen, so hat der Storch den Höhepunkt seiner Verbreitung längst hinter sich. Er wird von Jahr zu Jahr seltener. Zwar gibt es zum Beispiel in Mecklenburg noch immer Dörfer, wo fast jedes Strohdach seine zwei Storchnester trägt, aber dennoch vermindert sich auch dort im Allgemeinen die Anzahl der Störche, und in manchen Dörfern, die der Vogel früher bewohnte, findet man ihn nicht mehr. An der Abnahme des Storches ist nicht seine Verfolgung durch den Menschen schuld, obwohl seine Ausrottung von manchen Fanatikern gepredigt wird, weil er der Jagd schädlich ist und manches junge Häschen überschluckt, auch junge Rebhühner und Wachteln verzehrt und alle Vogelnester ausnimmt, die ihm auf seinen Studienreisen in Feld und Sumpf und Wiese begegnen. Da nun auch Ringelnattern, Eidechsen und Frösche, die er in Mengen verschluckt, oder Kröten, die er nur tödtet und liegen läßt, meist sehr nützliche Thiere sind, so meinen die Gegner des Storches, man müsse ihn ohne Gnade vertilgen. Dabei lassen sie aber außer Acht, daß dieser Schaden durch die unzähligen Mäuse, die der Storch verzehrt, reichlich wieder ausgeglichen wird, und vor allen Dingen, daß der Storch ein von Sagen und Märchen umwobener Poesievogel ist, dem Landmann lieb und vertraut von uralten Zeiten her, so daß er ihm noch heute durch ein auf dem Giebel wagrecht angebrachtes altes Wagenrad Gelegenheit zum Nisten bietet, daß er seine Freude hat an den schönen stattlichen Vögeln, die eine Zierde der Landschaft und seines Scheunendaches sind.

Die Abnahme des Storches hat andere Gründe und zwar die, daß die Kultur angefangen hat, ihm ungünstig zu werden durch das Trockenlegen der Sümpfe und die Verwandlung der Wiesen in Ackerland. Denn der Storch ist nun einmal, wie schon seine langen rothen Stelzen anzeigen, ein Sumpfvogel; die Minderung der Sümpfe mindert auch seinen Bestand, und so sehen wir ihn denn mit der fortschreitenden Bodenverbesserung aus manchen Gegenden ganz verschwinden. Nur dort, wo große ausgedehnte und feuchte Wiesenniederungen sich meilenweit erstrecken, wie zum Beispiel in der Recknitzebene in Mecklenburg, findet man noch die richtigen Storchdörfer. Man glaubt gar nicht, welches Leben in solch einem Dorfe herrscht, zumal wenn die Störche Junge haben und die Alten zur Versorgung der hungrigen Schnäbel ab und zu fliegen, so daß immer einige der mächtigen, über zwei Meter klafternden Vögel in der Luft sind und das Klapperkonzert den ganzen Tag nicht aufhört. Die kleinen flachshaarigen Menschen unten singen aber dann die uralte Strophe: „Adebar, Du Roder, bring' mi 'n lütten Broder, Adebar, Du Nester, bring' mi 'ne lütte Swester!" Und das führt auf die unzähligen Sagen und Märchen, die sich an den Storch knüpfen, von denen wohl die, die ihn als Kinderbringer hinstellen, die verbreitetsten sind.

Bekannt ist das Märchen, daß der Storch dem Bauer, bei dem er wohnt, einen Tribut zahlt, im ersten Jahre eine Feder, im zweiten ein Ei und im dritten ein Junges. Es geht auch eine Sage von einem fernen Storchlande, wohin die Störche im Winter ziehen, wo es überaus herrlich sein soll und jeder findet, was er sich am meisten wünscht. Ein Graf mit seinen drei Dienern war ausgezogen, es zu suchen. Sie waren über das große Meer gefahren und hatten viele Wälder, Wüsten und Einöden durchwandert, da gelangten sie an die hohe glatte Mauer, die das Storchland einschließt. Der erste der drei Diener kletterte mit Hilfe der anderen hinauf, allein kaum hatte er einen Blick auf die andere Seite gethan, so nickte er höchst zufrieden und sprang sofort hinüber. Nun halfen sie dem zweiten hinauf. Der schnippte vor lauter Vergnügen mit den Fingern und war im Nu verschwunden. Mit großer Mühe half nun der Graf dem letzten Diener, die Mauer zu ersteigen. Kaum hatte dieser sich hinaufgeschwungen, so strahlte er über das ganze Gesicht, rief: „Hurrah!" und weg war er. Vergebens wartete der Graf auf die Rückkehr seiner Diener, und da er allein nicht im Stande war, die glatte Mauer zu erklettern, so mußte er unverrichteter Dinge wieder umkehren und konnte Niemandem erzählen, wie es in dem wunderbaren Storchlande aussieht.

Auch ein prophetischer Vogel ist der Storch. Wer den ersten Storch im Jahre erblickt, muß darauf achten, ob er fliegt oder sitzt. Sieht man ihn fliegen, so bedeutet es, daß man in dem folgenden Jahre sehr fleißig sein wird, sieht man ihn aber sitzen, so wird das Gegentheil der Fall sein.

Haus- und Landwirthschaft.

Um Vogelkäfige geruchlos zu machen, bestreut man den Boden derselben mit Feldgips und darnach mit einer Schicht Sand. Dasselbe Mittel ist bei Tauben- und Hühnerställen anzuwenden.

Häringskartoffeln. Gekochte Salzkartoffeln vermischt man nach dem Abgießen mit folgendem Beiguß: Eine Zwiebel wird mit etwas Mehl in Butter geschwitzt, dazu kommt ein Lorbeerblatt, etwas Pfeffer, ein halber Tassenkopf voll saure, dicke Sahne, ein feingeschnittener Häring und ein wenig Essig und Wasser.

Wohnräume von Ansteckungsstoffen zu reinigen. Eine gewöhnliche Feuerschaufel wird heiß gemacht und 30 bis 40 Gramm einer nicht zu schwachen Auflösung von Karbolsäure darauf gegossen. Die Dämpfe dringen überall hin und reinigen die Luft. Das Verfahren sollte täglich, so lange als nöthig, wiederholt werden.

Leber-Rouladen. Die Leber wird vorbereitet in Streifen geschnitten, mit Salz und feinem Pfeffer eingerieben, mit gehackten Zwiebeln und zwei Lorbeerblättern gefüllt, aufgerollt, mit Faden umwickelt, in geschlagenem Ei und gestoßenen kleinen Zwiebäcken gewälzt und in Butter braun gebacken, auf heißer Schüssel angerichtet und mit dem Beiguß übergossen.

Kräutersuppe. In Salzwasser kocht man feingeschnittenes Suppengrün, Zwiebeln, Selleriewürfel, zwei in Würfel geschnittene Möhren weich, fügt einen Theelöffel voll Liebigs Fleisch-Extrakt hinzu und macht die Suppe mit Mehlschwitze sämig. Zuletzt läßt man gehackte Petersilie, Kerbel, Sauerampfer, Spinatblätter mit aufwallen und rührt die Kräutersuppe mit einem Eigelb ab.

Verlöschendes Feuer zu beleben. Ein vorzügliches Mittel, um das im Ausgehen begriffene Feuer sofort wieder in helle Gluth zu bringen, ist Kolophonium. Jede Hausfrau sollte sich etwas von diesem wohlfeilen Stoffe anschaffen, denn schon ein kleines Stückchen desselben ist zum Anfachen des Feuers ausreichend, weil das Kolophonium schmilzt und sich über die glimmende Kohle ergießt.

Wenn man Spick- und Dressirnadeln nicht allzu häufig braucht, wird man sie nach nicht allzu langer Zeit rostig vorfinden, wenn man sie nach dem Gebrauch, zwar gut reinigt, natürlicher Weise, aber sonst ohne weitere Vorsichtsmaßregel fortlegt. Will man diesen Uebelstand vermeiden, so muß man diese kleinen Kücheninstrumente mit fein gestoßener Kreide in Oelpapier einwickeln und erst dann fortlegen. Man wird dann stets blanke Spicknadeln vorfinden.

Oelfarbenflecke an den Fenstern, welche die Maler als unliebsame Spuren ihrer Thätigkeit hinterlassen, weichen den gewöhnlichen Putzmethoden niemals. Man bestreicht sie behutsam mit Terpentinöl, weicht sie dadurch auf, reibt sie dann mit Benzin ab und wäscht nun das ganze Fenster mit lauem Wasser ab, um es jetzt wie gewöhnlich zu putzen. Einfacher lassen sich Kalkspritzen entfernen, die man nur mit scharfem Essig fest abzuwaschen braucht, um sie zu vertilgen.

Blaumachen kleiner Gegenstände aus Eisen. Man nimmt eine Trommel, wie man sie beim Kaffeebrennen braucht, füllt dieselbe bis zu einem Drittel oder der Hälfte ihres Rauminhalts und verfährt dann ganz so, wie beim Kaffeebrennen, indem man die Trommel über freiem Feuer so lange dreht, bis die gewünschte Farbe zum Vorschein kommt, wovon man sich durch öfteres Nachsehen überzeugen muß. Man darf nur Gegenstände von gleicher Größe in die Trommel schütten.

Gerstenschleim. Dieser ist eines der ältesten diätetischen Mittel in akuten, besonders in hitzigen Krankheiten. Schon Hippokrates verordnete ihn. Er ist, wie man sagt, Getränk und Nahrung zugleich. Man bereitet ihn am besten auf folgendende Weise: Man weicht eine Portion Gerstengraupen in Wasser und wäscht und reibt sie mit den Händen ab, um sie von dem Mehl zu befreien. Hierauf thut man sie in ein irdenes Gefäß, schüttet Wasser darauf und läßt sie einige Stunden kochen, worauf man den dünnen Schleim durchseiht und, wenn nöthig, durch Zusatz von warmem Wasser mehr verdünnt. Schmackhaft macht man ihn durch Zucker und Citronensaft, welcher letzterer auch günstig bei fieberhaften Zuständen wirkt. Der Gerstenschleim ist auch ein gutes Getränk während der Seekrankheit.

Begießen der Gemüse im Sommer. Beim Begießen der Gemüse ist ein Unterschied zu machen. Alle kohlartigen Gewächse lieben Feuchtigkeit, können darum reichlich begossen werden. Zwiebeln, Knoblauch und Erbsen und die meisten Küchenkräuter gedeihen aber bei nur mäßig feuchter Witterung besser, als bei nasser, und sind nur selten zu begießen. Alle Salatarten verlieren bei anhaltend trockener Witterung an Zartheit, bekommen zähe, lederartige Blätter und können darum ziemlich viel begossen werden. Steckrüben, und überhaupt alle Rüben, lieben als kohlartige Gewächse Feuchtigkeit, doch nicht in gleich hohem Grade, und befinden sich am wohlsten bei mittelmäßiger Feuchtigkeit und in der Zeit, wo die Nächte länger werden und es kühler wird, gedeihen sie am besten. Das Gleiche gilt von Rettigen, Möhren oder gelben Wurzeln und sonstigen Wurzelgewächsen überhaupt. Man gieße sie alle im Sommer nicht zu oft, doch wenn man dann gießt, gründlich. Radieschen, als kurzlebige und sich schneller ausbildende Gewächse, sind lieber öfter ein wenig, anstatt seltener und reichlich zu begießen. Lauch und Sellerie sind schon im Sommer durch Begießen in ihrem Wachsthum zu unterstützen. Die Hauptzeit ihres Wachsthums ist aber im Herbste, und herrscht da sehr trockene Witterung, so ist ein tüchtiges Gießen auch mit flüssigem Dünger gut angebracht. Gurken und Kürbisse lieben im Sommer viel Feuchtigkeit, werden durch Begießen aber auch leicht wieder krank; es hat dieses deshalb nur mit Vorsicht und nie bei heißem Sonnenschein zu geschehen. Wer sich nicht ganz sicher fühlt, begieße diese Pflanzen lieber gar nicht. Bohnen lieben nur mäßige Feuchtigkeit und sind daher nicht oder doch nur sehr selten in anhaltender Dürre zu begießen. Spinat ist, wenn nach dem Säen kein Regen eintritt, durch Begießen zum schnellen Aufgehen zu bringen. Mit der Gießkanne in der Hand kann die Farmersfrau die Erträge ihres Gemüsegartens auf das Doppelte und höher bringen. Durch verkehrtes Gießen kann aber ebenso leicht Nachtheil geschehen; denn allzu feuchter Boden erzeugt bei den weniger Feuchtigkeit liebenden Gewächsen kranke Wurzeln, Mehlthau, Schimmel und andere Uebelstände. Durch öfteres und ungenügendes Gießen wird nur die obere Erdschicht angefeuchtet, die Wurzeln aber gehen leer aus, dabei wird noch die obere Erde hart und krustig, ein Zustand, der dem Wachsthum der Pflanzen durchaus nicht günstig ist. Das Begießen am Abend ist während des Sommers besser als am Morgen, weil dann die Feuchtigkeit durch Sonne und warme Luft aufgesogen wird. Fleißiges Begießen, weil es die Bodentheile fest zusammenschlemmt, macht ein öfteres Behacken und Auflockern nöthig. Das Bedecken des Bodens mit altem, kurzem Stalldunge hält die Oberfläche feucht und locker und macht manches Begießen überflüssig. Bei großer Trockenheit während des Sommers muß natürlich mehr als in regenreichen Jahren begossen werden; wie gesagt, wird aber durch vieles Begießen der Boden fest, was nicht gut für die Pflanzen ist, und ist deshalb für ein baldiges Auflockern des Erdreiches stets zu sorgen. So lange aber neugesetzte Pflanzen sich noch nicht gut genug festgewurzelt haben, soll das Auflockern oder Hacken unterlassen werden, oder es ist nur mit großer Vorsicht auszuführen.

Trockenstellen der Kühe. Man hört gar nicht selten, daß als besonderes Lob einer Kuh derselben nachgesagt wird, man kann sie melken bis zu dem Tage, wenn sie kalbt. Und geschieht es auch oft bei besonders guten Milchkühen. Eine Kuh so lange zu melken, ist aber durchaus nicht zu empfehlen. Es wird dadurch einmal die Entwickelung des Kalbes gehemmt; die Kälber von solchen Kühen sind stets sehr klein und schwächlich; ferner wird die Kuh dadurch sehr geschwächt, denn sie muß doppelte Kräfte hergeben für Milch und Ausbildung des Kalbes; endlich wird nach dem Kalben der Milchertrag nicht so reichlich ausfallen, als wenn die Kuh eine längere Ruhezeit durchgemacht hätte. In der Regel vermindert sich der Milchertrag etwa zwei bis drei Monate vor dem Kalben von selbst. Doch bei recht milchreichen Kühen, besonders wenn sie gut gefüttert werden, tritt die Milchabnahme nicht immer ein; hier muß man dann die Milchabsonderung künstlich zum Stillstand bringen. Häufig erreicht man dies dadurch, daß die Kuh nicht rein ausgemelkt wird; das ist verkehrt; man erreicht ohne Gefahr für die Kuh denselben Zweck, wenn man die Zwischenräume zwischen den einzelnen Melkzeiten nach und nach verlängert. Wo dreimal gemelkt wurde, wird etwa acht bis zehn Wochen vor dem Kalben nur noch zweimal gemelkt, wo früher zweimal gemelkt nur noch einmal täglich. Hat man so eine Woche hindurch die Melkzeiten verringert, so setzt man in den nächsten Wochen einen Tag das Melken ganz aus und melkt nur alle zwei, nach einer Woche nur noch alle drei Tage. Auf diese Weise gelingt es schließlich selbst bei milchreichen Kühen, die Absonderung der Milch zum Stillstand zu bringen, etwa vier bis sechs Wochen vor dem Kalben; und das ist die richtige Zeit, während der die Kuh ruhen sollte und alle ihre Kräfte der Entwickelung des Kalbes zuwenden. Es ist wohl darauf zu merken, daß, wenn das Auftrocknen der Milch in längeren Zeiträumen bewerkstelligt ward, der Euter doch jedesmal rein ausgemolken werden muß; Reste dürfen in demselben nicht zurückbleiben, dadurch könnte sehr leicht eine Schädigung des Euters herbeigeführt werden.

Die erste zum Tode verurtheilte Frau in Missouri wird demnächst in der Person der Negerin Pearl Waters am Galgen enden. Sie hatte eine andere Farbige vorsätzlich ermordet. Als das Todesurtheil verkündet wurde, saß die Gefangene, wie betäubt da. Dann sprang sie jählings auf und schrie wie eine Wahnsinnige. In diesem Zustande wurde die Delinquentin nach ihrer Zelle zurückgeführt.

Wenn Ihr billig oder verstopft seid, eßt ein Cascarets Candy Cathartic. Kur garantirt; 10c., 25c.

Pillen umsonst.

Schickt Eure Adresse an H. E. Bucklen & Co., Chicago und erhaltet eine Probeschachtel von Dr. King's Neuen Lebenspillen umsonst. Ein Versuch wird von deren Verdiensten überzeugen. In ihrer Wirkung sind diese Pillen leicht und ganz besonders für die Kur von Unverdaulichkeit und Kopfschmerzen geeignet. Für Malaria und Leberbeschwerden haben sie sich als unbezahlbar bewiesen. Sie sind garantirt, vollständig frei von allen schädlichen Substanzen und nur rein vegetabilisch zu sein. Ihre Wirkung ist nicht schwächend, sondern, indem sie den Magen und die Eingeweide in guten Zustand versetzt, stärkt sie das ganze System. Pro Schachtel, reguläre Größe, 25 Cts. Verkauft von A. W. Buchheit, Apotheker. 4

Die Burlington

ist, um 7 Meilen, die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Omaha;

Die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Tacoma und anderen Punkten an der Pacifischen Küste;

Um 384 Meilen die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Spokane, Wash.;

Die einzige Linie, die durchlaufende Reclining Chair Cars zwischen Grand Island und Kansas City und St. Louis führt.

Für nähere Information geht nach dem B & M. Depot oder adressirt:

Thos. Connor, Agt.

"TIVOLI"

Saloon,

118 S. Locust Str., Grand Island.

ALBERT v. d. HEYDE.

Eigenthümer.

Die besten Whiskeys, Liquöre, Weine und Cigarren. . . .

Lange Bros. „Golden Lager," und Anheuser-Busch St. Louis Bier stets an Zapf.

Jeden Vormittag delikaten Freilunch.

Bestgelegener Platz für die Farmer.

F. F. KANERT,

Opernhaus

Büchsen-Schmied.

Schrot 3½ lb 25c. Mit rauchlosem Pulver geladene Patronen pro 100 $2.25. Prämientickets an Silber gehen mit allen Verkäufen, Bicycles und Gewehre ausgenommen.

Preise niedriger wie jemals.

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Gewissensbissen, Schlaflosigkeit oder schlechten Träumen, Gliederreißen, Rücken- und Kopfschmerzen, Katarrh, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Unentschlossenheit, Trübsinn und erschöpfenden Ausflüssen, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten und Folgen der Jugendsünden gründlich geheilt und die volle Gesundheit und der Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. Schickt 25 Cents in Stamps und Ihr bekommt das Buch versiegelt und frei zugeschickt von der „Privat Klinik und Dispensary," 23 West 11. Str., New York, N. Y.

Johannes Grotzky,

Maler,

Tapezierer und Dekorateur,

empfiehlt sich dem Publikum zur Ausführung der in sein Fach schlagenden Arbeiten, die auf's Beste ausgeführt werden.

Laßt Aufträge bei Bartenbachs.

32 5

Burlington reduzirte Raten.

Jährliche Versammlung der National Educational Association, Milwaukee, Wis., 6.—9. Juli ein Preis plus $2.50 für die Rundreise. Billetverkauf 3., 4. und 5. Juli; gültig für Rückfahrt verlassend Milwaukee nur am 10., 11. und 12. Juli. Tickets können verlängert werden bis zum 31. Aug., indem man dieselben beim Joint Agenten in Milwaukee deponirt. Thos. Connor.

Frei versandt an Männer.

Ein Mann in Michigan entdeckt ein bemerkenswerthes Heilmittel für Verlust von Kraft.

Proben werden frei an Alle versandt, die darum schreiben.

Carl J. Walker von Kalamazoo, Mich., hat nach einem jahrelangen Kampfe gegen die seelischen und körperlichen Leiden von verlorener Manneskraft das richtige Mittel gefunden, welches das Leiden heilt.

Er bewahrt das Geheimniß sorgfältig; aber er ist willig, eine Probe der Medizin allen Männern zu senden, die an irgend einer Form geschlechtlicher Schwäche leiden, als Folge von jugendlicher Unwissenheit, wie vorzeitigen Verlust des Gedächtnisses und der Kraft, schwachem Rücken, Krampfadern, Bruch und Auszehrung. Das Heilmittel hat eine besonders angenehme Wirkung von Wärme und scheint unmittelbar zu wirken, indem es die verlangte Kraft und eine Entwickelung giebt, wie sie nur gewünscht wird. Das Mittel heilte Mr. Walker vollständig von all den Uebeln und Leiden, die von jahrelangem Mißbrauch der natürlich festgesetzten Funktionen herrühren, und soll in jedem Falle absolut zuverlässig sein.

Eine Bitte an Mr. Carl J. Walker, 246 Masonic Temple, Kalamazoo, Mich., bei der Sie angeben, daß Sie eine Probe seines Heilmittels für Männer wünschen, wird sofort erfüllt, und keine Vergütung irgend welcher Art wird von ihm gefordert werden. Er hat ein großes Interesse daran, daß die Kunde von diesem großartigen Heilmittel verbreitet wird, und er versendet mit Sorgfalt die Probe sicher versiegelt in einem durchaus einfachen Packet, sodaß der Empfänger keine Furcht vor Unbequemlichkeit oder Bekanntwerden zu haben braucht.

Leser werden gebeten, ohne Verzug zu schreiben.